(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 142 — Freitag, den 20. Juni — 1902.

Ostasiatische Besatzungsbrigade.

Die am 3. Juni getroffenen Aenderungen, betr. die Besatzungsbrigade in China, haben wir unseren Lesern schon bekannt gegeben. In politischer und finanzieller Beziehung sind sie wichtig. Das deutsche Expeditionskorps hatte, wie die „Freis. Ztg.“ mitteilt, während der chinesischen Wirren seine höchste Stärke erreicht mit 19 661 Offizieren, Beamten und Mannschaften nebst 5606 Pferden. Im Jahre 1901 nach der Auflösung des Armee-Oberkommandos erfolgte eine Verringerung des Expeditionskorps auf die Stärke von 219 Offizieren, 51 Sanitätsoffizieren, 84 oberen Beamten, 18 unteren Beamten, 4422 Mannschaften und 1964 Pferden. Für die Unterhaltung einer Besatzung in dieser Stärke wurden vom Reichstage für das Jahr 1902 Mittel gefordert im Betrage von 24 900 000 M. an laufenden Kosten. In der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages beantragte der Abg. Richter, an dieser Summe den Betrag von 4 900 000 M. zu streichen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Nunmehr ist tatsächlich eine Verringerung der Besatzungsbrigade angeordnet. Von den drei bisher in Ostasien verbliebenen Infanterie-Regimentern wird das 3. aufgelöst. Es verbleiben daher nur 2 Regimenter mit je 3 Bataillonen und 9 Kompagnien in der Stärke von je 115 Mann. Von den 3 bisher zur Brigade gehörigen Batterien kehrt die Feldhaubitzenbatterie zurück. Es verbleiben daher nur 1 fahrende Batterie und 1 Gebirgs-Batterie. Die Train- und Sanitätshalbkompagnien werden ebenfalls aufgelöst. Es verbleiben daher dort neben 18 Kompagnien Infanterie und 2 Batterien nur noch die Eskadron Jäger zu Pferde, die Pionierkompagnie und die beiden Feldlazarette. Es kehrt im Ganzen ungefähr ein Drittel der Besatzungsbrigade nach Deutschland zurück. Diese wird statt wie bisher aus 4794 Köpfen aus etwa 3 300 Köpfen bestehen.

Es bleibt dringend zu wünschen, daß die Besatzungsbrigade demnächst noch weiterhin vermindert wird, unter den Bestand von 3 300 Köpfen herunter. Betragen doch die laufenden Kosten pro Kopf der Brigade durchschnittlich 6000 M. Angesichts der Finanzlage des Reiches sind auch diese 20 Millionen M. eine drückende Last, zumal diese Ausgaben nicht mehr aus der chinesischen Kriegsentschädigung gedeckt werden und zuzüglich der Ausgaben, die noch in anderen Ressorts, wie bei der Post- und Telegraphenverwaltung, für die Expedition entstehen, mehr als das Doppelte betragen von der Zins- und Amortisationsrente, die China als Kriegsentschädigung zu zahlen hat.

Hinsichtlich der Verwendung der in Ostasien verbliebenen Brigade muß es Verwunderung erregen, daß vom 1. Juli ab 1 Bataillon des 1. ostasiat. Inf.-Regts. nach Tsingtau verlegt wird, also in das deutsche Gebiet von Kiautschou. Hier bestand bisher die Garnison nur aus Marinetruppen in einer Stärke von ca. 1800 Mann. Wozu erfolgt jetzt eine Verstärkung aus dem Landheer? Hält man etwa Kiautschou oder die Interessensphäre an der Schantung-Eisenbahn für so gefährdet, daß man eine solche stärkere Besatzung in Kiautschou erforderlich erachtet, oder worin liegt sonst der Grund?

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** hat, gelegentlich der Paradeabnahme über die Königshusaren, an diese bekanntlich eine Rede gehalten, in der u. a. auch heißt:

„Die Kriegervereine sind die Stütze meiner Armee und ich habe nur den einen Wunsch, daß Ihr alle, auch wenn Ihr die Uniform ausgezogen habt, als Mitglieder der Kriegervereine treue Untertanen bleiben werdet.“

Nachmittags 6 Uhr unternahm der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe mit ihrer Umgebung eine Dampferfahrt rheinaufwärts auf dem Dampfer „Borussia“, der reichen Flaggenschmuck trug. Sämtliche Herren waren in Civil, der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe trugen Borussencouleur. Um 1/2 10 Uhr nahm der Kaiser vom Garten des Palais Schaumburg aus einen Fackelzug der Bonner Studentenschaft entgegen. Der Kaiser und die Kaiserin sahen dem Fackelzug von einem an der Wasserseite des Gartens errichteten Pavillon aus zu. In ihrer Begleitung befand sich der Kronprinz. Der Rektor der Universität Geh.-Rat Professor Ludwig stellte dem Kaiserpaar den Ausschuß der Studenten vor. Studiosus Meyer hielt hierauf eine Huldigungsansprache, auf die der Kaiser dankte. Nach dem Fackelzug sprach der Kaiser noch mit dem 1. Chargierten des Korps Borussia, Studiosus v. Bentivegni. In seiner Ansprache an den Kaiser erinnerte der studentische Redner an die Worte, die der Kaiser vor einem Jahr hier sprach: „Männer sind es, die wir brauchen, mehr als je.“ Der Kaiser sagte in seiner Erwiderung, er freue sich, daß gerade diese Worte nicht vergessen seien.

Der offiziöse Telegraph ist merkwürdiger Weise mit seinen Bonner Festberichten diesmal sehr sparsam. Freilich wissen auch die vorliegenden Privatberichte nichts sonderlich Bemerkenswertes zu melden, wenn man dahin nicht etwa die von der „Köln. Ztg.“ der Mitwelt verkündete Tatsache rechnen will, daß der Kaiser einen alten Stabstrompeter mit den Worten angesprochen habe: „Wie gehts, mein alter Pusterich?“

Zu melden wäre nur noch, daß der Kanzler Graf Bülow Oberst geworden ist mit der Uniform des Regiments der Königs-Husaren und mit der Stellung à la suite der Armee. — Bülow hat bei dem Regiment als aktiver Offizier den Feldzug mitgemacht und war in der Rang- und Quartierliste bisher als Rittmeister der Ref. bei dem Regiment aufgeführt. Er hat also bei seiner Ernennung zum Obersten zwei Chargen übersprungen. Die Beförderung von Ministern in der Armee ist unter dem gegenwärtigen Kaiser nichts Ungewöhnliches. Einst wurde auch bei der Tafel Finanzminister v. Scholz, der es nur bis zum Vizefeldwebel gebracht hatte, zum Sekondeleutnant ernannt.

— **König Albert's von Sachsen** Befinden ist derartig, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Ein Telegramm von gestern besagt: Die Kräfte des Königs schwinden. Die Königin lehnt alle Beglückwünschungen zum heutigen Hochzeitstage ab. Der König hat wenig geschlafen, die Atmung war zeitweise erschwert. Puls 100, regelmäßig; keine Fiebererscheinungen. Die Schwäche und Teilnahmlosigkeit des Patienten hat sich gesteigert. Anläßlich des heutigen 49. Hochzeitstages des sächsischen Königspaares sind in früher Morgenstunde bereits über viele hundert Glückwunschtelegramme in Sibyllenort eingegangen, darunter von fast sämtlichen deutschen Fürsten, ferner vom Kaiser Franz Joseph und dem Präsidenten Loubet. Kaiser Wilhelm sandte ein wunderbares Blumenarangement und ein Handschreiben. Der König war über die vielen Beweise der Liebe und Verehrung sichtlich erfreut.

— **Dewet besucht Deutschland.** Aus dem Haag wird gemeldet: Nach einem kurzen Besuch beim Präsidenten Krüger werden Dewet Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Botha Belgien, Holland und Frankreich, Delarey Rußland und Reitz Amerika besuchen, um Gelder für verarmte Burenfamilien zu sammeln. Dewet dürfte in Berlin anfangs September eintreffen. (S. „Engländer und Buren.“)

— **Sozialdemokraten unter sich.** Die bayerischen Sozialdemokraten haben den Berliner Parteioberen wieder einmal sehr deutlich zu erkennen gegeben, daß sie auf die Dogmen der Parteivorsehung pfeifen. Am Sonntag wurde ein Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie in Ludwigshafen abgehalten. Landtagsabg. Müller referierte über die Wahlrechts-Reform in Bayern, wobei er die Angriffe Bebels gegen die Haltung der bayerischen Landtagsfraktion in der Wahlfrage zurückwies. Der Parteitag nahm nach einem Schlußwort Vollmars bei 11 Stimmenthaltungen mit 74 gegen 1 Stimme eine Resolution an, die der soz.-dem. bayer. Landtagsfraktion das volle Vertrauen ausspricht.

— **Die deutsche überseeische Auswanderung** zeigt im Mai 1902 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine ganz bedeutende Zunahme. Es wurden befördert deutsche Auswanderer im Mai

über	1902	1901
Bremen	1570	1075
Hamburg	1205	867
deutsche Häfen zusammen	2775	1942
fremde Häfen	745	627
überhaupt	3520	2569

Aus deutschen Häfen wurden im Mai 1902 neben den 2775 deutschen Auswanderern noch 32 004 Angehörige fremder Staaten befördert; davon gingen über Bremen 17 520, über Hamburg 14 484.

Militärisches.

§§ **Knall-, rauch- und blitzloses Pulver!** Ein Militär-Fachorgan in Frankreich, die „France Militaire“, berichtet, daß Oberst Humbert von der französischen Kolonialartillerie eine Vorrichtung erfunden hat, die leicht an allen Geschützen und Handfeuerwaffen angebracht werden kann und beim Feuern Knall, Blitz und Rauch vollkommen unterdrückt. Der Erfinder selbst schätzt seine Erfindung nicht gering ein. Er glaubt sogar, daß sie bestimmt ist, eine derartige Umwälzung in den Bedingungen der Kriegführung herbeizuführen, daß der Krieg selbst unmöglich wird. — Ente?

Engländer und Buren.

Ein Anerkennungstelegramm für die Buren hat Kitchener im Auftrag des Königs Eduard an die Burenführer gesandt. Kitchener übersandte Botha, Delarey und Dewet ein Telegramm, in welchem er seiner hohen Anerkennung über die Energie und den Takt, mit denen sie das Werk der Uebergabe erleichtert hätten, Ausdruck gibt. Die Art und Weise, mit der die Burghers die Waffen niederlegten, habe den König angenehm berührt und einen tiefen Eindruck auf das britische Volk gemacht, das die Burghers als Mitbürger herzlich willkommen heiße; er hege die feste Zuversicht, daß nunmehr eine Aera vollkommener Versöhnung in Südafrika eintreten werde.

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[3.1 Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Was soll nun werden?“

„Trennen müssen wir uns“, war die Antwort.

„Auf wie lange?“

„O — ich werde, so oft ich kann, mal herüberkommen.“

„Ja aber — wie lange — bis —“

Camill verstand.

„Das ist vorläufig nicht abzusehen. Ich habe Dir gesagt, Schatz, daß ich, um alle Schwierigkeiten zu überwinden, ein freier Mann sein muß.“

„Wann wird das sein? Du mußt doch ungefähr wissen, wann das sein wird.“

„Nein, denn es hängt von dem Tode meiner Tante Camilla ab. Sie ist eine alte Dame von siebzig Jahren und meine Pathe. Sie wird mir ihr ganzes disponibles Vermögen, das fast eine Million beträgt, hinterlassen. Das gibt mir alsdann eine gewisse Unabhängigkeit, und es läßt sich eher etwas machen.“

„Eine ganze Million!“ rief Traute mit aufleuchtender Hoffnung.

„Das ist nicht allzuviel für unsereinen. Allein der Rennstall und das Gestüt meines Vaters kostet jährlich eine halbe Million. Und wenn ich Offizier bin, brauche ich enorm. Aber wir könnten daraufhin heimlich heiraten.“

„Heimlich!“

„Ja, Schatz, vor dem Tode meines Vaters und vor meinem Erbschaftsantritt können wir nicht an eine öffentliche Ehe denken. Ich hätte nicht die Mittel, dieselbe standesgemäß zu repräsentieren, und mein Vater würde mir in Zorn alle Mittel und jede Hilfe entziehen. Du weißt, daß ich die Prinzessin Trachenberg heiraten soll, die ein großes Vermögen in Gütern und Liegenschaften hat. Mein Vater rechnet darauf, um unsere Familienverhältnisse wieder zu engagieren, denn er hat etwas stark darauflosgewirtschaftet und unser Vermögen empfindlich reduziert. Na, und ich habe ihm bis jetzt auch schon ganz nette Summen gekostet. Er ist aber noch in den besten Jahren, und ich sage immer, wenn meine Mutter heute stirbt, heiratet er morgen wieder.“

Traute fühlte ein Unbehagen, als hätte sie plötzlich keinen Boden unter den Füßen und schwebte mit ihren liebsten Hoffnungen in der Luft.

„Aber wie können wir heimlich heiraten?“ fragte sie ängstlich.“

„Sehr einfach. Wir gehen nach London, dort kann man ohne Schwierigkeit gesetzlich heiraten. Deine Eltern können es im schlimmsten Falle erfahren, aber sonst muß das Geheimnis strengstens gewahrt werden.“

„Ich weiß noch nicht, ob ich mich dazu entschließen werde“, sagte Traute trotzig. Sie steckte die Hände in die Jackentaschen und sah sehr energisch aus.

„Aber, bester Schatz, was sonst? Willst Du warten, bis Du eine Mumie bist?“

„So lange würdest Du schwerlich auf mich warten. Aber gibts denn keinen anderen Weg? Ein Mann wie Du, kann alles, was er will.“

„Blos nicht Wasser trinken und trocken Brot essen.

„Wenn ich ein Mann wäre, würde ich mir aus eigener Kraft erkämpfen, was ich will.“

„Phrase, Schatz, Phrase. Wer als Löwe geboren ist, kann nicht als Hauskater Mäuse fangen. Bedenke doch, ich lasse Deinetwegen die Lori Trachenberg mit ihren Schätzen schwimmen. Dafür kannst Du mir schon das Opfer der heimlichen Ehe bringen. Ich könnte die ersten Partien im Lande machen. Mein Vater ließe mich sofort ins Irrenhaus sperren, wenn er wüßte, daß ich ein bürgerliches Mädchen ohne Namen, Stellung und Geld heiraten will.“

Traute nagte an der Unterlippe und sah immer noch widerspruchsvoll aus.

Wo blieben die Illusionen, in denen sie erzogen worden war, gegenüber dieser entnüchternden Wirklichkeit? Sie war mit einer so unbändig hohen Meinung von ihrer Familie und sich selbst und mit so unwahren romanhaften Anschauungen des Lebens aufgewachsen, daß sie plötzlich das Gefühl eines Sturzes aus den Wolken hatte.

Ihr sehr empfindlicher Stolz empörte sich gegen die demütigende Zumutung, die ihr Camill in dem Ton von etwas Selbstverständlichem machte, er forderte eine energische Zurückweisung.

In den meisten Romanen, die sie gelesen hatte, war die Heldin nichts als jung und schön, aber selbst wenn sie blutarm und abhängig war, lagen ihr die höchstgestellten und vortrefflichsten Männer zu Füßen und rissen sich um die Ehre, sie zu ihrer Gattin machen zu dürfen.

So etwas Aehnliches hatte sie stets von der Zukunft erwartet. Ihre Romanheldinnen hätten in einer ähnlichen Situation einen Bewerber wie Camill Stauffen mit edler Entrüstung zurückgewiesen, und in dem Verlauf der Geschichte hätte der Held später unerhörte Opfer gebracht und wäre der stolzen Geliebten auf den Knien nachgerutscht, nachdem er ihren vollen Wert begriffen, um sie schließlich in alle Rechte seiner Gattin und Königin seines Herzens einzusetzen. Aber sie kannte Camill jetzt schon so genau, um zu wissen, daß nichts dergleichen passieren würde.

Er liebte sie ja — aber ganz anders als ihre Romanhelden liebten — er würde weder jahrelang auf sie warten noch ihr auf den Knieen nachrutschen — dazu war er viel zu verwöhnt — sie würde ihre ganze Kraft und ihren Verstand zusammennehmen müssen, um sich seine Liebe und Treue zu erhalten, und das Opferbringen würde auf ihrer Seite sein.

Stolz und Ehrgefühl empörten sich gegen ein so ungleiches Verhältnis, und zum ersten Mal empfand sie mit bitterem Schmerz den Widerspruch zwischen den Ansprüchen, mit denen sie erzogen worden war und ihrer traurigen Lage. Wie herrlich muß es sein, frei, stolz und gleichberechtigt lieben zu dürfen!

Sie sah Camill prüfend an. Mit Centnerlast legte sich die Ahnung auf ihr Herz, daß

Ausland.

Oesterreich. Die antipreuß. Demonstrationen der Jungtschechen im Abgeordnetenhause nehmen ihren Fortgang. Nachdem der Abg. Klofac mit seinen Angriffen gegen den deutschen Kaiser nicht reüssiert hat, nimmt er jetzt den Grafen Bülow aufs Korn. Eine Anfrage Klofacs und Genossen an den Ministerpräsidenten wegen der von dem deutschen Reichskanzler im preußischen Herrenhause aus Anlaß der Polenvorlage gehaltenen Rede erklärt, die Rede sei eine absichtliche Aufhetzung des deutschen Elements außerhalb der Grenzen des deutschen Reichs, und in erster Reihe in Oesterreich, gewesen:

„Wenn österr. Staatsmänner bisher zu allen aus Berlin kommenden Provokationen geschwiegen haben, nach der Rede des Grafen Bülow müssen sie reden, wenn sie nicht durch beständiges Schweigen den Schein erwecken wollen, daß Oesterreich Vasall Deutschlands ist. Oesterreichische Staatsmänner müssen die historische Aufgabe Oesterreichs hervorheben, das Bündnis nur entstanden ist, um durch gegenseitige Verbindung einzelner kleiner Staaten und Nationalitäten ausreichende Kraft zu bekommen, um deren Existenz und Individualität zu schützen.“

Die Interpellanten fragen, ob der Ministerpräsident in Bezug auf die historische Aufgabe des Reiches denselben Standpunkt auch öffentlich proklamieren wolle als Antwort auf die Worte des deutschen Reichskanzlers, die gewiß in erster Reihe nach Oesterreich gerichtet gewesen seien.

England. Oberst Lynch ist jetzt in jedem englischen Munde. Es ist jener irische Heißsporn, der bei Beginn des Burenkrieges nach Südafrika eilte und dort an der Spitze einer Freischar gegen die Engländer kämpfte. Nach Europa zurückgekehrt, wurde er von dem Kreise Galway in Irland ins Parlament gewählt, allein sobald er den englischen Boden betrat, trotz seiner Abgeordneteneigenschaft wegen Hochverrats verhaftet. Der öffentliche Ankläger führte in der ersten Verhandlung aus, daß Oberst Lynch, Irländer von Geburt, mithin also britischer Staatsangehöriger, sich 1900 nach Transvaal begeben habe, wo er Bürger wurde, um dann an dem „Einbruch auf britisches Gebiet“ teilzunehmen. Da sich nun eine große Anzahl Zeugen gegenwärtig in Südafrika befindet, ersuchte der Kronanwalt den Richter, die Angelegenheit zu vertagen. Der Anwalt des Obersten bekämpfte diesen Antrag mit dem Hinweise, daß dieser gar nicht daran denke, seine Handlungen zu leugnen. Unter den Aktenstücken befindet sich ein vom Oberst Lynch an den Oberst de Villebole-Mareuil gerichteter Brief. Oberst Lynch betont in diesem, daß er in Europa alle von den Engländern in Südafrika verübten, dem Kriegsrechte zuwiderlaufenden Akte bekannt machen wolle. Er erhielt, ehe er Paris verließ, von der Burengesandtschaft in Brüssel und von den früheren Beamten Transvaals aus dem Haag Dokumente, durch die die Naturalisationspapiere, in deren Besitz er sich bereits befand, bestätigt werden. Seine Verteidigung wird wahrscheinlich die sein, daß er als naturalisierter Bürger der südafrikanischen Republik auf seiten der Buren kämpfte. Die Naturalisationsbescheinigung trägt das Datum vom 3. Februar 1900. — Die Verhandlung ist inzwischen auf acht Tage vertagt worden.

Provinz.

** **Rehhof**, 18. Juni. Ein 12jähriger Knabe in Schweingrube machte sich mit einem Tesching zu schaffen. Plötzlich entlud sich die Waffe. Der Schuß drang einem Dienstmädchen in die Backe, sodaß sich das Mädchen zum Arzt begeben mußte.

** **Konitz**, 18. Juni. Die Akten des Winter'schen Mordprozeß langten von Marienwerder wieder auf der hiesigen Staatsanwaltschaft an.

Die Wahl von unbesoldeten Magistratsmitgliedern pflegte früher glatt von statten zu gehen. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden die Stadträte Dampfmühlenbesitzer Klotz, Apothekenbesitzer Schultze und Kaufmann Stockebrand zwar sämtlich wiedergewählt, doch trat eine Stimmenzersplitterung ein. Herr Klotz erhielt von 23 Stimmen 19, Herr Schultze von 24 St. 17, Herr Stockebrand von 25 St. 16. Die Parteizerklüftung, die seit dem Winterschen Morde bei uns herrscht, findet in diesem Wahlkampf ihren Ausdruck.

** **Elbing**, 18. Juni. Krähen kann man der Hauswirtschaft dienstbar machen. Auf einem Baume in Kl. Wickerau hatte eine Nebelkrähe ein Nest. Als man bemerkte, daß sie brütete, nahm man ihr die Eier fort und ersetzte diese durch Hühnereier. Die Krähe brütete ruhig weiter und vermehrte den Hühnerbestand des Besitzers durch mehrere junge Küken.

** **Tilsit**, 18. Juni. Das Rathaus ist angesichts des bevorstehenden Stadtjubiläums mit bedeutenden Kosten renoviert worden. Das jetzige Rathaus ist nicht das erste seit der Gründung Tilsits, allein es steht auf derselben Stelle, wo Herzog Albrecht das erste Rathaus zu bauen befahl. Im Jahre 1565 stand der Bau fertig da und wurde im Jahre 1637 mit einem Turme versehen, der 1774 Mk. kostete. Nach etwa 200 Jahren wurde dieses Gebäude jedoch baufällig und wurde das Rathaus in den Jahren von 1752 bis 1755 für die damals ansehnliche Summe von 8023 Talern von Grund auf neu erbaut. Unter großen Feierlichkeiten war am 5. Juni 1752 der Grundstein gelegt worden und am 30. Dezember 1754 der Turmknopf aufgesetzt, den noch heute ein 1,40 m hoher preußischer Adler ziert.

Lokale Nachrichten.

Thorn, 19. Juni.

* **Gegen die Preußengängerei.** Wie aus Warschau berichtet wird, hat das Polizei-Departement die Gouverneure im Weichselgebiet angewiesen, Maßnahmen zu treffen, um die Bauern zu verhindern, zu Feldarbeiten nach Preußen zu gehen. Den Preußengängern soll nur in dem Falle gestattet werden die Grenze zu überschreiten, wenn sie vorher mit den preußischen Gutsbesitzern Arbeitsverträge abgeschlossen haben.

* **Postwertzeichen.** Wie bei Postfreimarken, ist es neuerdings auch bei Postkarten gestattet, vor ihrer Verwendung eine Firmen- oder sonstige das Eigentum nachweisende Bezeichnung in Form klein eingelochter Buchstaben u. s. w. anzubringen. Voraussetzung für die Giltigkeit bleibt, daß die Wertzeichen als echt und noch nicht gebraucht sicher kenntlich bleiben. — Beim Umtausch verdorbener Postkarten u. s. w. muß stets die ganze Postkarte, Postanweisung u. s. w. vorgelegt werden. Die aus gestempelten Formularen ausgeschnittenen Wertzeichen werden nicht umgetauscht. Ebenso unterbleibt der Umtausch in Fällen mutwilliger Beschädigung des Wertzeichens oder bei sonstigem Mißbrauch.

* **Ueber das Familienbad in Zoppot**, von dem wir schon gestern einiges mitteilten, führt die „Danz. Ztg.“ noch an:

Gestern Morgen wurde in Zoppot das an Stelle des bisherigen nördlichen Damenbades neu eingerichtete Familienbad eröffnet. Dasselbe ist durch eine bis auf 20 m über den Strand hinaus geführte Wand in zwei Teile für die männlichen und weiblichen Badenden getrennt, so daß sich dieselben erst im Wasser zu einander gesellen können. Obwohl das Wasser noch ziemlich kühl ist und in den anderen Bädern noch nicht allzu zahlreich gebadet wird, fand das neue Bad gestern bereits einen sehr lebhaften Besuch.

* **Die Staats- und Gemeindesteuern** sind bis spätestens zum 1. Juli zu begleichen, sonst kommt der Gerichtsvollzieher. (S. Inserat.)

* **Das Betreten des Schießplatzes** ist am 28. d. M. nicht ratsam, da an diesem Tage 6 Kompagnien ein gefechtsmäßiges Konkurrenzschießen mit scharfen Patronen haben.

* **Eine Revision von Maßen und Gewichten** wird der Aichmeister Braun vom 28. Juli bis 20 Aug. in den Amtsbezirken Zelgno, Paulshof, Friedenau, Sternberg, Kunzendorf, Wibsch, Birglau, Rosenberg, und der Stadt Culmsee vornehmen.

* **Die Gerichtsferien** dauern vom 15. Juli bis 15. Sept.

* **Das Konzert im Ziegeilei-Park** fällt, des schlechten Wetters wegen, aus.

* **Der Handwerkerverein** fährt am Sonntag nach Czernewitz. (S. Inserat.)

* **Das Thorner Proviantamt** macht bekannt, daß es gleich nach der Heuernte trockenes, gesundes, magazinmäßiges Heu direkt von der Wiese aus dem Thorner und den Nachbarkreisen ankauft.

* **Ueber den ersten Hauptgewinn** der Marienburger Pferdelotterie berichteten einige Zeitungen (darunter auch die „Thorner Ztg.“), daß er nach Breslau gefallen sei. Andere melden: In Dortmund wohne der glückliche Gewinner. Die „M. Z.“ teilt nun gar mit: Das große Los sei von den Gebrüdern Ostrow aus Hamm in Westf. gewonnen und für 6000 M. an die Herren Pommeranz und Kuhn aus Elbing übergegangen. — Also Breslau, Dortmund und Hamm. Was mag nun richtig sein?

* **Im Verein der Bureauangestellten** wird morgen der Cassenbeamte und Stadtverordnete Rieger-Berlin ein Vortrag über das Thema „Was wir wollen“ halten. Lokal: Museum.

* **Unteroffizier Kotzahn**, der vom Oberkriegsgericht wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt ist, hat die Revision angemeldet, weil einmal die Verunreinigung des Kaffees durch Carbid nicht als tätlicher Angriff auszulegen sei und dann bestreitet er überhaupt die Täterschaft.

* **Circus Central.** Das Thorner Publikum scheint circensischen Darbietungen mehr Interesse darzubringen als dem, was ein gutes Bühnen-Ensemble zu leisten vermag. Während das Sommer-Theater da draußen in der Vorstadt nicht gerade an Ueberfülle von Besuch leidet, war gestern die Eröffnungsvorstellung des Circus auf dem Bromberger Platz so gut besucht, daß kaum der bekannte Apfel zur Erde fallen konnte. Was Herr Direktor Bügler und sein Personal auf dem Gebiete der Pferdedressur, der Reitkunst, der Gymnastik und ähnlichen Dingen bietet, ist anzuerkennen, erhebt sich sogar zum teil über die Leistungen anderer Wandercircusse, die selbstverständlich mit den großen Firmen à la Renz, Busch und Schumann nicht konkurrieren können. Recht hübsches leistet der Direktor mit seinen dressierten Freiheitspferden, die vielfach in der Manege nach allen Regeln der Kunst einhergalloppierten. Die Damen Helena, Merri und Strackay erwiesen sich als schneidige Reiterinnen der hohen Schule und Parforcekunst. Herr Theodoresko führte verwegene Saltomortales auf seinen Vollblut aus, die Herren Theodor und Alfred sind gute Athleten zu Pferde. Außerordentliches leistete der Schlangenmensch auf gymnastischem Gebiete; er wurde lebhaft applaudiert. Für Unterhaltung sorgen einige Clown. Die Glanznummer war eine schneidige Dame mit 7 dressierten Schafböcken, die ihrer Herrin willig Folge leisten. Schon die Vorführung dieser Tiere lohnt einen Besuch. Auch die bekannte Esel-Nummer aller Circusse fehlt nicht und unterhält famos. Herr Bügler bleibt bis Sonntag; er wechselt jeden Tag mit seinem Programm.

* **Gestohlen** wurde einer Frau Krüger, in der Coppernikusstraße wohnhaft, die gestern Abend die Vorstellung im Circus besucht hatte, hier die Uhr.

* **Aus dem Theaterbureau.** Am Freitag wird die erste Klassikervorstellung zu halben Preisen und zwar „Die Räuber“ gegeben. Die Hauptrollen der Amalie, des Franz und Karl sind mit den bewährten Kräften Frl. Voigt, Herr Ellwin und Groß besetzt. Die Direktion hat die Preise für diese Klassikervorstellungen noch weiter herabgesetzt, um es jedem zu ermöglichen, diese Proben deutscher Dichtkunst kennen zu lernen. Die Preise stellen sich jetzt für Sperrsitz 80 Pfg., für 1. Platz 50 Pfg., für 2. Platz 30 Pfg. Außerdem um auch den Schülern ohne große Kosten Gelegenheit zu geben, ihre Jugendideale auf der Bühne verkörpert zu sehen, sind Schülerbillets für Saalplätze à 25 Pfg. eingeführt. Da die Direktion auch den Sperrsitz verringert, den 1. und 2. Platz bedeutend vermehrt hat und so allen Wünschen des Publikums entgegenkommt, so ist zu hoffen, daß die grenzenlose gähnende Leere, die bis jetzt im Theater herrschte, endlich einen besser gefüllten Saale erreicht.

Podgorz, 18. Juni.

Im Vorstand des Wohltätigkeitsvereins wurde Rechnung gelegt über das am Sonntag stattgehabte Sommerfest, das einen Ueberschuß von 30 M. gezeitigt hat. Es wurde beschlossen, die Abhaltung der Vergnügungen vorläufig einzustellen, da der Verein zu wenig Unterstützung findet.

Als erste Fabrik wird hier nach dem „P.-A.“ eine Dampf-Schneidemühle angelegt. Herr Zude in Thorn hat dazu von dem Finger'schen Grundstück ein Stück Land erworben.

Der Kreisausschuß hat dem Pächter Roman die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft „Kaiserhof“ (Schießplatz) erteilt.

Rechtspflege.

† **Eine Schwurgerichtsperiode** beginnt am Montag unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Wollschläger. Es stehen folgende Sachen zur Verhandlung: Am 23. Juni: die Strafsache gegen den Viehhändler Gustav Modrakowski aus Bromberg wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, Verth. R.-A. Neumann und die Strafsache gegen den Arbeiter Julian Gminski aus Culm wegen Notzucht, Verth. R.-A. Warda. — Am 24. Juni: gegen den Arbeiter Felix Zgliczynski aus Zalesie wegen Meineides, Verth. R.-A. Radt, und gegen den Arbeiter Alexander Cieszynski, den Arbeiter Constantin Kempinski und den Bäckergesellen Josef Piasecki aus Leibitsch wegen Notzucht, Verth. R.-A. Szuman. — Am 25. Juni: gegen den Zimmermann Franz Politowski aus Culm wegen Raubes, Verth. R.-A. Dr. Stein, und gegen den Arbeiter Valentin Jarecki, sowie dessen Ehefrau Eva Jarecki, aus Swierczyn wegen Meineides, Verth. R.-A. Jakob. — Am 26. Juni: gegen die Arbeiterin Julianna Cwiklinski aus Culm wegen Kindesmordes, Verth. R.-A. Felchenfeld, und gegen den Arbeiter Ignatz Ossowski aus Leibitsch wegen Urkundenfälschung, Verth. R.-A. Trommer. — Nachträglich sind an Stelle dispensierter noch folgende Herren als Geschworene einberufen worden: Professor Spalding aus Neumark, Gutsadministrator Lopitsch aus Wonnc, Fabrikbesitzer Paul Längner aus Mocker, Rittergutsbesitzer Hoeltzel aus Babalitz, Rittergutsbesitzer Bieling aus Hochheim, Gutsbesitzer Haedge aus Jamielnik, Gutsbesitzer Donner aus Culmsee und Gutsbesitzer Honigmann aus Griebenau.

Kriegsgericht vom 18. Juni.

Des schweren Diebstahls beschuldigt, steht der Unteroffizier Schmidt von der 2. Comp. Art.-Regt. 11 vor Gericht. Er soll am 11. Mai die Kompagnie-Kasse bestohlen haben. Der Feldwebel-Diensttuer stellte einen Fehlbetrag von 197,65 M. fest, die Schm., unter Zuhilfenahme von Werkzeugen, sich angeeignet haben soll. Er machte sich durch größere Geldausgaben am nächsten Tage verdächtig. Eine Haussuchung förderte in dem ihm zugänglichen Kammerraum 150 M. zu Tage, ca. 12 M. wurden ihm so abgenommen.

---

dieser Augenblick entscheidend sei für die Zukunft, daß sie an einem Scheidewege stand.

Auf der einen Seite die Ideale ihrer Kindheit und frühen Jugend, auf der anderen reales Erdenglück, um den Preis der Untreue gegen sich selbst, gegen das Allerheiligste ihres bisherigen Daseins. Der Konflikt war einschneidend und die Qual malte sich in ihren Zügen.

Da legte Camill den Arm um sie, er hob sein schönes, männliches Gesicht liebeflehend zu ihr empor mit dem sieghaften Blick seiner blauen Augen, der ihr das Herz gestohlen hatte, und in einem Rausch wachsender Liebesglut flüsterte er ihr süße Worte zu.

Eine Amsel sang im Tannengehege und ein warmer, duftschwerer Lufthauch strich von den Wiesen herüber, so daß der Wald schauerte und leise seufzte wie in verhaltener Wonne. Wie ein gewaltiger, alles überflutender, alle Dämme niederreißender Strom brach die Liebe hervor in dem Herzen des jungen Mädchens.

Ein starker, tiefgehender Strom. Wie Strohhalme ließ er alles auf seiner Flut tanzen, was bisher Wehr und Schutz ihres Lebens gewesen war. Sie fühlte sich verloren, ertrinkend in seinen reißenden Wogen, aber es war als würfe sie eine alte, ausgewachsene Hülle von sich, einen zu eng gewordenen Körper und sei plötzlich frei und neugeboren.

Sie legte beide Hände auf Camillas Schultern, sah ihn mit einem unaussprechlichen Lächeln an und sagte nur leise: „Ich liebe Dich!“

Camill riß sie stürmisch an seine Brust. Vielleicht fühlte er sich in diesem Augenblick über sich selbst hinausgehoben und wie durch Suggestion etwas von der Höhe und Tiefe des Gefühls, das Trautens Seele durchzitterte und selbst die Untreue gegen sich selbst adelte.

Traute hatte in dieser verhängnisvollen Stunde den Schritt vom sorgenlosen Kinde zur Reife des Weibes getan. Sie hatte zum ersten Mal die ganze Schwäche und die ganze Stärke des Weibes empfunden.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Weiberfeind.

Im neuesten Heft des „Russki Archiv“ erzählt W. Schiemann Amüsantes vom General Helwig, der unter Kaiser Nikolaus I. Kommandant der Festung Dünaburg war, die unter Alexander III. in „Dwinsk“ unbenannt wurde. Der alte Helwig war ein Todfeind des schönen Geschlechts und suchte jede Begegnung mit einer Frau ängstlich zu vermeiden. Einmal aber blieb ihm das Zusammensein mit einer Frau nicht erspart. Diese Frau war die Kaiserin Alexandra, die Gemahlin Nikolaus I. Das Zarenpaar kam zu einem zweitägigen Besuch nach Dünaburg. Der Kaiser schätzte General Helwig als tüchtigen Offizier sehr hoch und erfreute ihn durch einige anerkennende Worte. Am nächsten Tage sollte eine Besichtigung der Garnison und eine Truppenparade stattfinden. Der Zar machte den Kommandanten den Vorschlag, bei dieser Gelegenheit mit der Kaiserin zusammen im Wagen zu fahren. Helwig aber suchte diese Ehre höflich von sich abzuwenden.

„Ich bin noch nicht so alt, Ew. Majestät,“ sagte er, „daß ich ihnen nicht zu Pferde folgen könnte.“

Doch der Kaiser blieb dabei: „Das glaube ich gern, lieber Helwig. Aber wer könnte meiner Frau besser als Du alles zeigen?

Am anderen Tage nahm der Kommandant in gelinder Verzweiflung neben der Kaiserin im Wagen Platz. Kaiserin Alexandra, der ihr Gatte nichts von der Idiosynkrasie Helwigs gesagt hatte, konnte sich über das ungewöhnliche Verhalten ihres Begleiters nicht genug wundern. Der Kommandant war äußerst wortkarg und unliebenswürdig, beantwortete die Fragen der Kaiserin nur widerwillig und ohne diese dabei anzusehen und drehte ihr meist den Rücken zu. Kaiser Nikolaus ritt neben dem Wagen her, beobachtete den unhöflichen General und hatte seinen Spaß an den Qualen, die jener litt, sowie an der Verwunderung seiner Gemahlin.

Gut gelaunt beschloß der Zar den Scherz fortzusetzen. Nach der Parade, die zu seiner vollsten Befriedigung verlief, dankte er dem Kommandanten und dem kommadierenden General, und um Helwig seine besondere Gunst zu beweisen, sagte er sich bei ihm mit der Kaiserin zum Thee an. Der alte General war sichtlich auf das unangenehmste überascht.

„Ich habe keine Hausfrau, Ew. Majestät!“ erwiderte er. „Ich bin ein alter Hagestolz!“

„Warum heiratest Du denn nicht? Ich wüßte eine passende Partie für Dich.“

„Ich bin zu alt, um zu heiraten, Ew. Majestät.“

„Ach was, zu alt! Zu einem Dauerritt von ein paar Meilen bist Du noch jung genug, zum Heiraten aber behauptest Du zu alt zu sein. Nun, ich will Dir nicht zur Ehe zureden, aber Thee werde ich bei Dir doch trinken. Wir bitten einfach die Kaiserin, die Rolle der Hausfrau zu übernehmen. Geh' und ersuche sie darum!“

Schweren Herzens kam der Alte dem Befehl nach.

Der verhängnisvolle Abend kam. Der Theetisch war geschmackvoll arrangirt, es fehlte nicht an Backwerk, Früchten und allerhand Naschwerk. Die Kaiserin war sehr aufmerksam gegen ihren Wirt; sie reichte ihm selbst Thee und Gebäck, und Helwig, der wie auf Nadeln saß, mußte nicht nur eine Frucht nach der andern aus den Händen der Kaiserin dankend entgegennehmen, sondern anstandshalber auch etwas von den Dingen genießen, die ihm eine Frau reichte.

Aber das Schlimmste stand dem alten Degen noch bevor. Beim Abschied reichte ihm die Kaiserin die Hand zum Kusse. Helwig bezwang sich und tat, was die Etikette verlangte. Kaum aber hatten seine Gäste ihn verlassen, so ging er unverzüglich an eine gründliche Reinigung seines äußeren Menschen. Er spülte sich nicht nur wiederholt den Mund aus, sondern nahm sofort ein warmes Bad, wechselte seine Leibwäsche und zog eine andere Uniform an. Dann ließ er seine Kleider sorgfältig desinfizieren und alle Zimmer seiner Wohnung durchräuchern. Der Stuhl aber, auf dem die Kaiserin gesessen hatte, erhielt am nächsten Tage einen neuen Ueberzug.

Er erklärt von Verwandten stets mit reichlichem Wechsel versorgt worden zu sein, auch habe er sein Kapitulanten-Geld noch im Besitze gehabt. Sehr verdächtig ist, daß in der Zeit vom Okt. bis Ende Dezember mehrfach größere Beträge Mitgliedern der Regimentsschule, der auch Schm. angehörte, abhanden gekommen ist. Schm. galt für wohlhabend, deshalb fiel auf ihn kein Verdacht, wiewohl er auch damals viel Geld ausgab. Die Ausführung dieser Diebstähle konnte ihm heute nicht nachgewiesen werden. Der Entwendung der Kompagniegelder wurde er für schuldig befunden und zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Degradation und Versetzung in die II. Kl. verurteilt.

Eine Diebstahlsangelegenheit gegen den Kanonier Gronert 1/15 wurde vertagt zwecks Ladung neuer Zeugen.

---

† **Ein gar streitbarer Herr** ist der Pfarrer Kränzler von Sainbach in Bayern. Er hatte an das Bezirksamt ein Schreiben gerichtet, worin es hieß, daß er zwei Zuschriften des Amtsassessors Nortz unter den Tisch geworfen habe, weil das Benehmen des Beamten ihm gegenüber rüpelhaft gewesen sei. Als Strafantrag gestellt war, erschien der Pfarrer nicht eher vor dem Untersuchungsrichter in Augsburg, als bis ihm Vorführung angedroht war. Dann beschwerte er sich beim Staatsanwalt über den Richter und behauptete, daß dieser gar nicht die nötige Vorbildung habe, um den eigentlichen Sinn des Wortes „rüpelhaft“ erfassen zu können. Nun stellte auch der Richter Strafantrag. Vor 14 Tagen sollte sich der Pfarrer wegen beider Beleidigungen vor der Strafkammer in Augsburg verantworten, erschien aber nicht. Vorgestern wurde er durch einen Gendarmen vorgeführt. Er verteidigte sich dahin, daß beiden Beamten gegenüber die gebrauchten Ausdrücke völlig am Platze gewesen seien. Das findet das Gericht nicht und erkennt auf Geldstrafen von 60 und 30 M., wobei ihm teilweise der Schutz des § 193 zugebilligt wurde.

† **Mauscheln ist Glücksspiel**, so hat das Schöffengericht in Heilsberg entschieden. Wegen Duldens von Glücksspielen in ihren Lokalitäten angeklagt waren der Kaufmann Klingenberg und der Restaurateur Kadgiehn. Beide gaben zu, daß im letzten Winter wiederholt in ihren Lokalitäten „gemauschelt“ worden sei, zuweilen bei Einsätzen von 1—2 M. Sie hätten das Mauscheln nicht für strafbar gehalten. Auch der Verteidiger des Klingenberg meinte, Mauscheln sei nur dann ein Glücksspiel, wenn es „Aß mit Zwang“ gespielt werde. Das sei hier nicht der Fall gewesen. Der Richter gab nun an der Hand neuester Gerichtsentscheidungen Definitionen über Glücks- und Geschicklichkeitsspiel. Die erstere Art habe zwei besondere Merkmale an sich: sie sei leicht zu erlernen und von jedem sofort und ohne jede Erfahrung zu spielen, was bei den Geschicklichkeitsspielen nicht der Fall sei. Mauscheln gehöre also zu den Glücksspielen. Der Amtsanwalt beantragte gegen die Angeklagten 40 bezw. 25 M. Der Gerichtshof verurteilte sie zu 50 bezw. 30 M. Geldstrafe. Die Strafe sei trotz der hohen Geldeinsätze, um die gespielt worden sei, nur deshalb so niedrig bemessen, so führte der Richter aus, weil noch vielfach die Meinung herrsche, Mauscheln sei kein Glücksspiel.

† **Achtung, Bäckermeister!** Ein Bäcker in Riesa (in Sachsen) hatte verschiedentlich geriebene Semmel unter den Brotteig gemischt (4—5 Pfund auf 100—150 Pfund Teig) ohne die Käufer auf den Zusatz aufmerksam gemacht zu haben. Deshalb vor dem Schöffengericht in Riesa zur Rechenschaft gezogen, wurde er freigesprochen, weil die geriebene Semmel nur bei nichtbackigem Mehl verwendet war, um das Springen des Brotes zu verhindern, und weil das Gutachten des Obermeisters der dortigen Innung dahin lautete, das der Semmelzusatz von je her bei allen Bäckern üblich sei. Anders entschied das Landgericht in Dresden, das den Bäckermeister wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 15 M. Geldstrafe verurteilte. Das Urteil fußte auf dem Gutachten des Direktors des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden, das ausführte, daß die Wochen lang gesammelte, nicht mehr verwendbare Semmel notwendigerweise zum Träger schädlicher Pilze werden müßte, die auch durch die Backhitze nicht völlig unschädlich gemacht würden. Die in Wasser eingeweichte Semmel mache eine nochmalige Gärung nicht durch und gehe auch in dem Brotteig nicht auf. Das so zubereitete Brot sei dem Verderben leichter ausgesetzt.

Kunst und Wissenschaft.

§ **„Menschen“** ist der Titel des neuen dreiactigen Dramas, das Björnson soeben vollendet hat. Das Werk behandelt modernes Thema und bildet eine Art Fortsetzung von „Laboremus“. Das wäre also der 4. Teil von „Ueber unsere Kraft“.

§ **Hohe Preise für Bilder.** Man berichtet aus London: Bei Christie gelangten am Sonnabend moderne Bilder und Zeichnungen der englischen kontinentalen Schulen und einige Werke alter Meister zur Versteigerung. Die höchsten Preise erzielten folgende Bilder: G. Ronney: „Porträt von Miß Sarrah Rodbard“, in weißem Seidenkleid mit hellblauer Schärpe und goldnen Fransen, mit einem blauen Bande in den herabfallenden Locken, in Lebensgröße gemalt, 220 500 M.; derselbe: „Porträt von Lady Francis Benson“ 18 900 M.; derselbe: Porträts von Lady Edward Bemінck und ihrer jüngeren Schwester“ 16 590 M.; Burne-Jones: „Das Glücksrad“ 24 150 M.; Raeburn: „Porträt von Oberstleutnant W. M. Morrison“ 16 800 M.; derselbe: „Porträt von Lord Glenlee“ 13650 M.; Nasmith: „Waldige Flußscene“ 15960 M.; Cuyp: „Eine bergige Landschaft mit zwei Kühen“ 11 550 M.

Gemeinde- Schul- und Kirchenwesen.

00 **Großes Heil** ist den Volksschullehrern widerfahren. Die offiziösen „Berl. Pol. Nachr.“ melden:

> Die Erörterung zwischen dem Ministerialressort, betr. Gewährung von Zulagen an die in zweisprachigen Landesteilen stationierten Beamten erstreckt sich auch auf die dortigen Volksschullehrer.

Auch — ist sehr gut. Jetzt können die Lehrer beruhigt in die Zukunft schauen.

00 **Zur alten Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse** des Reg.-Bez. Marienwerder sind für jede Lehrerstelle 10 M. von jeder Gemeinde zu erheben. Auf die drei Städte des Kreises Thorn stellt sich die Rechnung so: Thorn mit 62 Volksschullehrer-Stellen 620, Culmsee mit 19 Stellen 190, Podgorz mit 8 Stellen 80 M. Mocker hat 23 Volksschullehrer, somit 230 M. zu entrichten, Gramtschen hat 5 Lehrer, Gurske 2, Leibitsch 3, Lulkau 1, Ottlotschin 1, Thorn-Papau 2, Bischöfl.-Papau 2, Rudak 3, Schwarzbruch-Ziegelwiese 3, Siemon 3, Steinau 3, Zlotterie 2.

00 **Auf dem ostpr. Städtetag in Braunsberg**, über den wir bereits gestern berichtet, sprach am 2. Tage 1. Bürgermeister Pohl-Tilsit über das Verhältnis der Eisenbahnverwaltung zur Landespolizei. Im Dez. richteten Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Brieg (Schlesien) eine Eingabe gegen Mißstände, die durch Anlage des dortigen Bahnhofs entstanden sind, an den Landtag. In der Bittschrift ist der Wunsch ausgedrückt, daß in Fällen, wo das Interesse der Gemeinden mit den der Eisenbahnverwaltung widerstreitet, die Eisenbahnverwaltung in eigener Sache nicht Richter und Angeklagter zugleich sein dürfe. Redner wünschte eine Instanz über die Eisenbahnverwaltung, die in derartigen Fällen entscheidet (etwa die Landespolizeibehörde). Er illustrierte die Unzuträglichkeiten, die mit der bisherigen Einrichtung verbunden sind, durch zahlreiche Beispiele. Dem Antrage, der Ostpreußische Städtetag möge sich der Eingabe der Stadt Brieg anschließen, daß zur Wahrung der öffentlichen Interessen eine von der Staatseisenbahn unabhängige, mit der Verwaltung der Staatseisenbahn nicht befaßte Behörde eingesetzt werde, wurde zugestimmt. — Gasdirektor Ganz-Braunsberg sprach über „Welche Beleuchtungsart empfiehlt sich für kleinere und mittlere Städte?“ Nachdem er sich über die verschiedenen Beleuchtungsarten (Steinkohlengas, Elektrizität, Acetylen- und Aerogengas) ausgelassen hatte, beantwortete er die Frage dahin, daß für kleinere und mittlere Städte die Anlage einer Steinkohlengasanstalt zu empfehlen, für Gemeinden, in der eine solche Anlage noch unrentabel erscheint, jedoch die Anlage einer Aerogengasanstalt in Betracht zu ziehen sei. — Nach einem Meinungsaustausch über die Beteiligung der Frauen an der Feuerlöschpflicht und Erörterung der Frage, ob bei der Umsatzsteuerordnung beim Besitzwechsel von Apotheken das Apothekenprivileg mit in Betracht komme, wurde beschlossen, den nächsten Städtetag im Juni n. Js. in Rastenburg abzuhalten

00 **Den kommunalen Steuerrekord** in Preußen hält, soweit bekannt ist, z. Z. das Eifeldorf Hallschlag. Dort werden nahezu 1000 Proz. Zuschläge erhoben und zwar 536 pCt. auf die Real- und 358 pCt. auf die Einkommensteuer. Hierzu noch 88 pCt. Kirchensteuer, macht, sage und schreibe: 982 Prozent. Obendrein ist der arme Ort letzthin von einem großen Brande heimgesucht worden.

00 **Die 9 preuß. Universitäten** und die Akademie zu Münster werden im Sommerhalbjahr 1902 von insgesamt 17 880 Studierenden besucht. Obenan steht Berlin mit 5676; es folgen Bonn mit 2091, Breslau mit 1827, Halle mit 1727, Göttingen mit 1371, Marburg mit 1362, Kiel mit 1156, Königsberg mit 968, Münster mit 877, Greifswald mit 825 Kommilitonen. Von den 4 Fakultäten ist am stärksten die philiosophische (7669); dann reihen sich an: die jur. mit 5053, die mediz. mit 2928 und die theol. mit 2230 Studierenden. Von den Theologen sind 1289 evang., 941 kath. An den Universitäten Preußens studieren gegenwärtig 657 Frauen, die hier überall nur als Gastzuhörerinnen, nicht als immatrikulierte Studentinnen zugelassen sind. Die Zahl der Ausländer ist 1440. Die Zahl der Hospitanten und Hörberechtigten beträgt 6256, in Berlin allein 5460. Es ergibt sich hiernach eine Gesamtzahl von 24 136 Studenten und Hörberechtigten in Preußen. Hierbei ist das kleine Lyceum Hosianum zu Bransberg mit seiner theol. und philos. Fakultät nicht in Betracht gezogen.

Vermischtes.

—* **Ueber König Alberts Leibarzt**, den verhältnismäßig noch jungen Stabsarzt Dr. Hoffmann, wird folgendes mitgeteilt: Der kleine Doktor ist dem Könige als Mensch im hohen Grade sympathisch. Darauf beruht der Einfluß, den dieser Arzt wie kaum jemand anders auf seinen Patienten ausübt. Früher, wenn der König die Neigung hatte, beim Skat länger sitzen zu bleiben, als ihm dienlich war, brauchte der Stabsarzt den Spieltisch nur einige Mal stillschweigend zu umkreisen, und der König brach das Spiel ab. In diesen Tagen ist Dr. Hoffmann die einzige Persönlichkeit, die den König bewegen kann, Nahrung anzunehmen. Er nimmt sie dem Dr. zu Gefallen. Dafür geht dieser in der Fürsorge für den König auf. Wo auch der König sich aufhält, ist sein Schlafzimmer mit dem des Arztes durch eine elektrische Klingel verbunden.

—* **Ueber die Koblenzer Straßenbahn** schreibt man der „Rhein.-Westf. Ztg.“: Seit einiger Zeit macht sich in Koblenz, speziell unter der arbeitenden Bevölkerung eine Mißstimmung bemerkbar über eine sonderbare Verkehrsbestimmung auf der städtischen Straßenbahn. Danach muß ein Arbeiter, wenn er die Straßenbahn benutzt, sich zuerst einer strengen Musterung durch den Schaffner unterwerfen, ob er auch „salonfähig“ ist. Der Schaffner hat sich klar darüber zu werden, ob die Kleidung des Mannes so beschaffen ist, daß er auf dem hinteren Perron verbleiben darf. Mit anderen Worten: in Arbeiterkleidung befindliche Personen haben sich auf den Vorderperron zu verfügen, ganz gleich, ob der Mann seine 10 oder 15 Pfg. Fahrgeld bezahlt wie jeder andere Fahrgast. Man würde dieses Vorgehen verstehen, wenn ein Bäcker oder Schornsteinfeger im Originalkostüm sich unter die anderen Fahrgäste mischte und dadurch ziemlich unangenehme Berührungsmerkmale an den Kleidern der Mitpassagiere hinterließe. Aber daß jeder Arbeiter einfach von der Straßenbahn herunter oder auf den Vorderperron kommandiert wird, weil er eben „Arbeiterkleider“ trägt, das ist vollständig ungerecht. Kein Arbeiter kann in elegantem Anzuge seinem Berufe nachgehen. Im übrigen gibt es bei der Koblenzer Straßenbahn keine 1. und 2. Klasse.

—* **Schwarze Bestien.** Ueber die Haltung der Neger auf Martinique berichtet ein aus Westindien nach Paris gelangter Brief sonderbare Dinge. Als der Briefschreiber in St. Pierre landete, fand er die Neger wie toll vor Freude. Sie jubelten, daß alle Weißen umgekommen seien, tanzten und sangen und zogen mit einer Musikbande unter den Ruinen umher. Sie haben sich als eine selbständige Republik erklärt und ihren eigenen Präsidenten gewählt, der sie tun läßt, was sie wollen. Was es zu plündern gab, haben sie geplündert. Viele der Schwarzen sind jetzt im Besitz von großen Geldsummen und Juwelen. Die Gefahr eines allgemeinen Neger-Aufstandes liegt nahe. Es wird sehr strammen Einschreitens bedürfen, um die Schwarzen wieder zur Ruhe zu bringen.

Neueste Nachrichten.

Posen, 19. Juni. Der Bau eines Sicherheitshafens in Posen soll in einer Konferenz besprochen werden, die für Sonnabend nach dem Regierungsgebäude vom Minister einberufen ist.

Berlin, 19. Juni. Hickel und Marten, die Freigesprochenen im Gumbinner Mordprozeß, waren im Wachsbild seit längerer Zeit im Passage-Panoptikum neben dem Rittmeister v. Krosigk zu sehen. Nun haben sie die Leitung des Panoptikums um Entfernung ihrer Bildnisse ersucht. Dieser Wunsch ist erfüllt worden.

Bonn, 19. Juni. Der Kaiser nahm am Dienstag Abend an dem Fest-Kommers der „Borussen“ teil; er saß zwischeu Generaloberst Loë und dem 1. Chargierten des Korps. Der Kronprinz hatte seinen Platz an der Tafel der Aktiven. Der Sprecher der Borussen dankte dem Kaiser für sein Erscheinen und gelobte, daß das Endziel des Korps bleiben solle, für König und Vaterland brauchbare Männer zu bilden, ebenso wie sie auf der Mensur eine schneidige Klinge zu schlagen versuchten. Der Trinkspruch klang aus in ein Hoch auf den Kaiser. Dieser antwortete mit einem Trinkspruch auf das Korps. (S. „Deutsches Reich“.)

Hirschberg, 19. Juni. Infolge tagelanger Regengüsse sind der Zacken, der Bober, die Lomnitz und Egelitz ausgetreten, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Nur in Warmbrunn mußten einige Wohnungen geräumt werden. Mittags begannen die Flüsse zu sinken.

Germersheim, 19. Juni. Der Kommandant der Festung, Generalmajor Frhr. v. Feilitzsch, wurde während er auf dem Exerzierplatz ritt, von einem Schlaganfall betroffen und verstarb.

Standesamt Mocker.

Vom 12. bis 19. Juni 1902 sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Arbeiter Franz Swiechowski. 2. Sohn unehel. 3. Sohn dem Maschinenschlosser Albert Woelk. 4. Sohn dem Sanitäts-Sergeanten Gustav Hahn. 5. Sohn dem Marergesellen Franz Waliszewski.

Sterbefälle.

1. Emilie Harke 1¾ J. 2. Sophie Resmer 2. J. 3, Bronislaus Preiß 6 M. 4. Willy Pfeiffer 4 M. 5. Hertha Quaß 7 W. 6. Felix Kostecki 19 T. 7. Marianna Rittkowski-Schönwalde 2 J.

Aufgebote.

Keine.

Eheschließungen.

Vizefeldwebel Julius Klein-Rudak mit Besitzertochter Elisabeth Czeuse.

Wasserstand am 19. Juni um 7 Uhr Morgens + 0,60 Meter. **Lufttemperatur:** + 13 Grad Cels. **Wetter:** bewölkt. **Wind:** N.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 26 Minuten, Untergang 8 Uhr 36 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 58 Minuten Morgens. Untergang 2 Uhr 33 Minuten Nachm.

Wetteransichten für das nördliche Deutschland.

Freitag, den 20. Juni: Wärmer. Veränderlich. Windig.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		18. 6.	19. 6.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
Russische Banknoten		216,05	216 10
Warschau 8 Tage		—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten		85,35	85,30
Preußische Konsols 3%		92 40	92,40
Preußische Konsols 3½%		101,90	102,—
Preußische Konsols 3½% abg.		101,90	102,--
Deutsche Reichsanleihe 3%		92,90	92 80
Deutsche Reichsanleihe 3½%		102,—	102,—
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		89 20	89,25
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.		98 60	98 60
Posener Pfandbriefe 3½%		99,50	99,25
Posener Pfandbriefe 4%		102,60	102 60
Polnische Pfandbriefe 4½%		100,20	—,—
Türkische Anleihe 1% C		28,35	28.50
Italienische Rente 4%		102,40	102,40
Rumänische Rente von 1894 4%		83,—	83 10
Diskonto-Kommandit-Anleihe		186,10	186 40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		203 75	203,75
Harpener Bergwerks-Aktien		166,75	178,10
Laurahütte-Aktien		204.75	206,—
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%		—,—	—,—
Weizen:	Juli	167 25	167,50
	Sept.	160,—	160,25
	Oktbt.	159 50	—,—
	Loco in New-York	8 ⅛	80
Roggen:	Juli	145 50	146,—
	Sept.	136,75	137,25
	Oktbt.	— —	136,75
Spiritus:	70er loco	34,20	34,20

Reichsbank-Diskont 3%. Lombard-Zinsfuß 4 %

Erinnerungen Dewet's

verbreitet „Reuters Bureau“ aus Bloemfontain. „Weder Dewet noch Steijn wurden während des Krieges auch nur einmal verwundet. Dewet verbrachte nur zehn Tage des Feldzuges in Gesellschaft seiner Frau und sah sie in den letzten zwei Jahren überhaupt nicht. In vielen Teilen der Orange-Kolonie litten die Buren zuletzt stark durch Mangel an Lebensmitteln. Sie lebten hauptsächlich von Fleisch und „Mealies“. Brot, Salz und Zucker besaßen sie nicht, dagegen hatten sie viel Honig und machten sich Kaffee aus Kaffernkorn und Mealies. In Transvaal wurde Kaffee aus den Wurzeln eines gewissen Waldbaumes hergestellt. Die Buren behaupten, daß dieser Kaffee ein ausgezeichneter Ersatz für Javakaffee sei. Die letzten Treiben im Nordosten der Oranje-Kolonie raubten den Buren sämtliche Nahrungsmittel. Dewet schlief niemals in Farmgebäuden, da er befürchtete, gefangen zu werden. In einem seiner letzten Armeebefehle verhängt er eine Strafe von 10 Lstrl. oder 25 Peitschenhieben über jeden Burgher, der in einem Hause schlafend gefunden würde. Dewet erzählt viele interessante Einzelheiten. Die Kommandos schliefen niemals zwei Nächte hintereinander an demselben Platze. Auf diese Weise erschwerten sie den englischen Truppen sehr erfolgreiche nächtliche Ueberfälle. Der Nachrichtendienst war ganz vorzüglich. Die Kundschafter, oder wie die Buren sie nennen, die Spione, waren so gut aufgestellt, daß, sobald eine englische Kolonne oder ein Wagenzug sich in Bewegung setzte, sämtliche Kommandos in einem Umkreise von 70 Meilen dies an demselben Tage erfuhren. Dadurch hatten sie Zeit, abzuziehen oder sich auf einen Angriff vorzubereiten. Die Nachricht über die Marschrichtung englischer Kolonnen wurde von Kommando zu Kommando weitergegeben, so daß alle Kommandos sehr schnell über Bewegungen der Engländer unterrichtet waren. Der Sjambok wurde von den Kommandanten häufig gebraucht, um zaghafte Burghers in die Kampflinie vorzubringen. Sein Gebrauch hatte einen viel größeren moralischen Erfolg als jede andere Strafe. Die längste Wunde, die durch ein Gewehrgeschöß verursacht wurde, war wohl die, die ein Burgher von Vredefort davontrug. Der Mann lag flach zwischen den Schienen der Eisenbahnlinie zwischen zwei Blockhäusern. Er erhielt einen Schuß von dem hinter ihm gelegenen Blockhaus. Das Geschoß schlug in den Fuß ein und ging dann durch das ganze Bein durch und blieb in der Hüfte stecken. Der Mann blieb mehrere Tage ohne ärztliche Hilfe auf dem Veldt liegen. Er wurde dann in die englischen Linien gebracht. Den Gebrauch seines Beines hat er verloren.

Lustige Ecke.

Ein Unwiderstehlicher. Herr: „Kein Weib kann der Gewalt meines Blickes widerstehen!“ Dame: „Ja, ich muß auch immer lachen, wenn Sie mich anschauen.“

Liebe Nachbarn. Pfarrer: „Sag mir mal, Sepp, warum habt ihr mich nicht so lieb wie meinen Vorgänger?“ Bauer: „Zweg'n an Wetterbeten!“ Pfarrer: „Warum denn? Während meiner ganzen Amtszeit hattet ihr noch keinen Wetterschaden.“ Bauer: „Döss'll scho! Aber der olte Herr hot dö Wetter auf d' Nachbargmoa umibeten könna!“

Die Beerdigung meines verstorbenen Mannes, des Hutmachers

Gustav Schnäpel

findet Freitag Nachm. 5 Uhr vom städt. Krankenhause aus nach dem altstädt. Kirchhofe statt.

Johanna Schnäpel.

Bekanntmachung.

Der **katholische Präparandencursus** hierselbst ist nunmehr eröffnet worden. Weitere Theilnehmer an demselben werden fortdauernd noch angenommen. Meldungen sind an den Leiter der Anstalt, Herrn **Rebeschke** hierselbst oder an die unterzeichnete Schuldeputation zu richten.

Thorn, den 17. Juni 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 1. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 1. Juli d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Thorn, den 15. Juni 1902.

Der Magistrat.
Steuerabtheilung.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag den 20. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Königl. Landgericht auf der bekannten Auctionsstelle

1000 Stück bautechnische Instructionsbücher, 1 bautechnisches Lexicon u. s. w.

zwangsweise meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 18. Juni 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Sonnabend, d. 21. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr

werde ich auf dem Hofe der städtischen Gasanstalt hierselbst

200 Ctr. Retorten-Graphit

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in den Monaten **Juni und Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Ctr. zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **M. 0,80 pro Ctr. groben** Koks ab Hof Gasanstalt.

Die Verwaltung
der städtischen Gasanstalt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Sodawasser u. A. m. an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Cels. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung während des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.

Geöffnet: Mittwoch Abend von 6 bis 7 Uhr, Sonntag Vormittag von $11\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ Uhr.

Im Juli geschlossen

2. der Zweiganstalten
a) in der Bromberger- } Vorstadt, Kleinkinder-
b) in der Kulmer- } Bewahranstalt.

Geöffnet wochentäglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Im Juli geschlossen.

3. der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule, Gerstenstraße)

Geöffnet: Mittwoch Abend von 7 bis 9 Uhr, Sonntag Nachm. von 5 bis 7 Uhr.

Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die der Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.

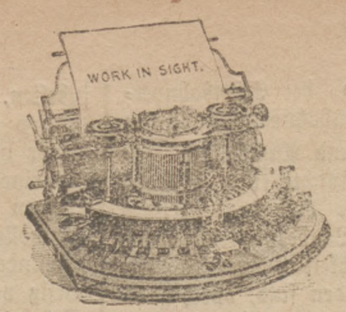
Das Kuratorium
der städtischen Volksbibliothek.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.

Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.



Schreibmaschine Hammond,

bestes System, steht bei mir zum

Unterricht,

zur Ansicht, Vorführung pp. Unterrichte auch in **Stenographie** u. a. Gegenst.

Behrendt,
Tuchmacherstraße 4 (2 Treppen).

Himbeersaft, Kirschsaft, Essenzen und ätherische Oele

empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner.
(Inh. Dr. Wilhm. Herzfeld)
Mocker, Lindenstraße, Ecke Feldstraße.
Telephon Nr. 298.

Prima Saatwicken,

Saat-Erbsen,
Hafer,
Gerste,
Seradella,
Lupinen,
Rothklee, Weissklee,
Timothee,
Runkelsaamen

offerirt billigst.

H. Safian.

Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren

offerirt

Franz Zährer - Thorn.

Ich beschaffe

Hypotheken-Capital

und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

Gelegenheitskauf.

Honigkuchen, Cacao, Chocolade Cakes, Confecte, Bonbons, Attrappen etc.

werden zu **en gros-Preisen**

Schuhmacherstr. 24

bis Ende Juni ausverkauft.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

---

1 Mineralwasserfabrik

mit compl. Einrichtung, Destillirapparat etc. nebst Bierverlag mit vollen Betrieb von sofort zu verpachten.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verjüngt!

erscheinen Alle, die ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**
Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., F. Koczwara Nachf.**

Dampfsägewerk u. Holzhandlung

in Mocker bei Thorn (vor dem Leibitscher Thor)

empfiehlt sich zur Lieferung von

geschnittenen Kanthölzern, Mauerlatten

in allen Dimensionen, sowie alle Sorten

Bretter und Bohlen

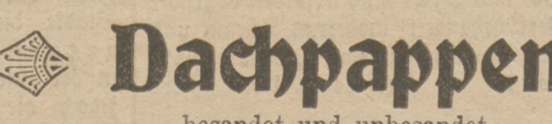
zu Bau- und Tischlerzwecken,

Eschen-, Eichen- u. Ellernholz

in gut gepflegter trockener Waare

zu billigsten Preisen.

G. SOPPART, Thorn.



Dachpappen

besandet und unbesandet.

Holzcement, Holzcementpapier, Klebemasse, Dachlack, Dachkitt, Steinkohlentheer, Kientheer, Isolirpappe, Isolirplatten, Asphalt, Goudron, Carbolineum, Rohrgewebe,

Stückkalk, Portland-Cement

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten billigst.

Eindeckungen aller Art

wie: **einfache, doppeltlagige Pappdächer, Schiefer- und Ziegeldächer**

bei langjährigen Garantieen.

Gebrüder Pichert,

THORN. G. m. b. H. CULMSEE.



Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene

Särge,

Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin von

A. Schröder, Coppernikusstraße 41,
an der Gasanstalt.

Heinrich Weiss,

Hanf- und Draht-Seilerei.

Mein **Hauptgeschäft** befindet sich vom 1. April cr ab

Seglerstrasse 30.

Mein reich assortirtes Lager in

Hanf- und Drahtseilen.



Waschleinen, sowie sämmtlichen Artikeln für **Tapezierer,** als: Drilliche, Polsterleinwand, Façonleinwand in jeder Breite, farbige Bindfaden, Federn, Heede, Indiafasern, Seegras empfehle bei Bedarf in besten Qualitäten.

Die

Restaurationsräume

in meinem Hause **Baderstraße Nr. 19** sind sofort auf längere Zeit zu **verpachten.**

Kautionsfähigen Reflektanten stehe mit weiteren Auskünften zur Verfügung.

Georg Voss.

Neue Rechtschreibung.

Orthographisches Wörterbuch

der deutschen Sprache von Dr. **Konrad Duden.**

Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.

Siebente Auflage. (XX u. 388 Seiten.) — In Leinwand gebunden 1,65 Mark.

Das durch Zuverlässigkeit, Übersichtlichkeit und Wörterreichtum bekannte Werk, dessen Verfasser bei den jetzigen Einheitsbestrebungen auf dem Gebiete der Rechtschreibung an hervorragender Stelle mitgewirkt hat, wurde in der vorliegenden Auflage nach der für das gesamte deutsche Sprachgebiet amtlich vorgeschriebenen neuen Orthographie vollständig umgearbeitet. — Im Auszug hieraus erschien:

Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache

von Dr. **Konrad Duden.**

Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.

Geheftet 20 Pfennig, in Leinwand gebunden 50 Pfennig.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Malz-Extract-Bier. Stammbier

aus der Ordensbrauerei **Marienburg** empfiehlt

A. Kirmes, Alleinverkauf für Thorn und Umgegend.

Sommer-Theater.

Victoriagarten.

Freitag, den 20. Juni cr.

Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen

Die Räuber.

Schauspiel in 5 Akten von F. v. Schiller.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei F. Duszynski, Breitestraße und an der Abendkasse: 80 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf., Gallerie 20 Pf. — Schülerbillets 25 Pf. (nur a. d. Abendkasse.)



Circus Central.

Thorn, Bromberger Thor.

Heute Freitag, Abends 8 Uhr:

Sports-Vorstellung

mit einem gut gewählten Programm.

Großes Amateur-Concurrenz-Reiten.

50 Mark Prämie

erhält Derjenige, welcher dreimal stehend auf einem ungesattelten Pferde im Galopp die Manege herumreitet.

Anmeldungen werden an der Circuskasse entgegengenommen.

Preise der Plätze sowie Vorverkäufe wie bekannt.

Hochachtend
Die Direktion.

Handwerker-Verein.

Sonntag, den 22. d. Mts.:

Dampferfahrt mit Musik nach Czernewitz.

Abfahrt $2\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise für Mitglieder 40 Pfg., Familien 3 Personen 80 Pf., Nichtmitglieder 50 Pf. und 1 Mk.

Der Vorstand.

Palmin

empfiehlt **E. Szyminski.**

Kutscher,

unverheirathet und zuverlässig, sucht zum 1. Juli cr.

Carl Matthes.

Mädchen

für leichte Arbeit gesucht. Näheres in der Expedition der Thorner Zeitung.

---

1 gutschl. Kanarienvogel sofort zu verkauf. **Culmerstr. 10** im Keller.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermiethen. **Brückenstraße 16,** 1 Tr., rechts.

In unserem Hause **Breitestr. 37** I. Etage, ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Comptoirzwecken** eignet, sofort zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Die von Herrn Doktor Birkenthal innegehabte

Wohnung,

Breitestraße 31, ist vom 1. Oktober eventl. auch früher zu vermiethen.

Zu erfragen bei

Herm. Seelig, Breitestr.

---

2 freundl. möbl. Zimmer

m. Balkon u. Klavierbenutzung von sofort zu vermiethen. **Gerechtestr. 18/20,** I.

Bill. mbl. Zimm. Wilhelmplatz 6, 4 Tr.

Die dem Frl. **Marianna Kulpinski** zugefügte Beleidigung nehme ich reuevoll zurück.

gez. **Therese Gellrich.**

Goldene Damenuhr

nebst kurzer Kette ist mir gestern im Circus abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Abzugeben **Max Krüger,**
Coppernikusstr. 26.

Der heutigen Nummer liegt **Philipp Reclams Universal-Bibliothek,** der Buchhandlung von **Walter Lambeck** bei.

Die Expedition.

Zwei Blätter.